

Landbewirtschaftung ermöglichen

Roland Rödermund

Mit ihrer Beratungsplattform *A.ckerwert* vermittelt Lioba Degenfelder zwischen Landeigentümer*innen und Pächter*innen und verhilft zu neuen Formen der Bewirtschaftung. So werden Gräben in einem oft problematischen Pachtverhältnis geschlossen – und die Agrarflächen geschont.

Lioba Degenfelder fand eigentlich schon immer, dass es in ihrer Heimatregion im Landkreis Landshut wenig schöne Landschaft gab. »Wenn ich meine Dreiviertelstunde jogge, komme ich an keiner einzigen Wiese vorbei. Es reiht sich Maisfeld an Acker an Maisfeld. Ich muss es schon so sagen: Die Agrarsteppe hier tut mir weh.« Das Fehlen von Grünland als Ergebnis der Intensivbewirtschaftung in einer Region mit sehr guten Böden und einer hohen Mastschweinedichte ist für sie auch eine stete Erinnerung an das Artensterben, dessen dramatische Ausmaße den meisten Menschen gar nicht bewusst sei, sagt sie.

Die Idee, selbst ein Projekt ins Leben zu rufen, um Landschaften zu verändern, kam der 43-jährigen Kommunikationsexpertin für Nachhaltigkeit vor ein paar Jahren. Als ihr Lebenspartner Ländereien erbte, war beiden zwar klar, den klassischen »Vollgasbetrieb«, in dem es jahrzehntelang nur um Effizienz gegangen war, nicht weiter unterstützen zu wollen. Allerdings fiel ihr auf, dass es überhaupt keine Beratungsstruktur für Flächeneigentümer*innen gab. »Als ich mich informieren wollte, wie man das anders machen kann, wurde ich im Landwirtschaftsamt nur ungläubig angestarrt: ›Wie, was wollt's ihr denn da jetzt mitquatschen?!‹«

Und wie sie mitquatschen wollte. Degenfelders Vater war »Hippie-Aussteiger«, wie sie sagt, er hatte damals einen alten Hof in Österreich gekauft, von dem konnte die Familie zwar nicht leben, aber sich weitgehend selbst versorgen. »Wenn ein Kind einen Bauernhof malt«, sagt sie, »dann sieht der genauso aus, wie meine Kindheit war.« Der Duft beim Heumachen, das Gekacker der Hühner, körperliche Arbeit im Einklang mit der Natur – ein Bilderbuchbauernhof, der bildete ihre ursprüngliche emotionale Prägung. Später studierte sie Umweltsicherung, als Diplomingenieurin dann evaluierte sie Agrarumweltprogramme für die EU und war schließlich 14 Jahre beim BUND Naturschutz in Bayern mit Bildungsarbeit befasst.

Die Idee, selbst eine solche Beratung aufzuziehen, keimte auch dann weiter in ihr, als sie und ihr Partner gleich im Ort einen jungen Landwirt gefunden hatten, der die Flächen im Rahmen des Vertragsnaturschutzes ohne Pestizid- und Düngereinsatz bewirtschaften wollte. Was wäre, wenn in vielen Pachtvereinbarungen um landwirtschaftliche Flächen nicht nur Zahlen und Auflagen, sondern auch ideelle Werte verhandelt würden? Wenn Flächeneigentümer*innen und Landwirt*innen sich zusammensetzten, um gemeinsam eine nachhaltige Agrarlandschaft zu schaffen?

Es brauchte nicht viel, auch andere von der Dringlichkeit dieser Fragen zu überzeugen. Anfang 2020 erklärte sich die Bayerische Verwaltung für Ländliche Entwicklung bereit, das Projekt – *A.ckerwert* sollte es sehr treffend heißen – zu 100 Prozent zu finanzieren. Dem Staat kommt das Projekt sehr entgegen, zumal er durch das System der Verpachtungen selbst ja gar nicht an Flächen kommt. Und weil bei *A.ckerwert* einzig Degenfelders Stelle finanziert werden muss. Die kündigte damals ihren Job und betreibt ihre Beraterplattform nun freiberuflich mit 25 Wochenstunden. Privateigentümer*innen hilft sie genauso wie Kommunen, Kirchenverwaltungen oder Unternehmen in fast ganz Niederbayern, nachhaltig Verantwortung für eine Fläche zu übernehmen. Dabei sucht sie nach Ideen alternativer Bewirtschaftung, aber auch nach Förderprogrammen. Schließlich ist sie auch zur Stelle, wenn es gilt, die verhandelten Maßnahmen in den Pachtvertrag aufzunehmen.

Gern bringt sie das Beispiel von der Yogalehrerin aus München – die wählt grün, kauft im Bioladen und hat vom Opa Land geerbt. »Die weiß schon, dass die bisherige Form der Landwirtschaft nicht zu ihren Werten passt.« Aber sie ist unsicher und weiß eben nicht, wo sie überhaupt ansetzen kann, was man anbauen könnte, was ein angemessener Pachtpreis wäre. Auch auf der anderen Seite sind es oft Frauen, die sich an *A.ckerwert* wenden: Betagte Bäuerinnen rufen Lioba Degenfelder an. »Denen tut es weh, was auf ihrer Fläche passiert, die erleben diese Entfremdung ja hautnah, weil die verpachteten Flächen direkt an dem Hof sind, auf dem sie ihren Lebensabend verbringen. Aber weil der Pächter das Land unterverpachtet hat, kennt sie im Zweifel den Lohnunternehmer, der ihr mit Riesenmaschinen Fremdgülle aufs Feld wirft, auch nicht mehr.«

Meist ist es bei beiden eine diffuse Idee, etwas für die Natur und den Artenschutz tun zu wollen, sie wollen auf ökologische Landwirtschaft umschwenken oder der Boden soll vitaler gemacht werden. Und manchen sind auch einfach ästhetische Gesichtspunkte wichtig: Ihr Land soll schöner werden. Lioba Degenfelder schaut dann, um was für einen Naturraum es sich handelt, zum Beispiel ein Wiesenbrütergebiet oder eine Fläche mit Mooranteilen, fährt hin, ruft bei Naturschutzbehörden an, sucht Förderungen. Die große Frage ist, ob jemand seinen Pächter behalten möchte. Doch sie möchte

niemanden zur Kündigung drängen, es sei immer besser, einen bestehenden Vertrag zu verändern. »Entscheidend ist, dass ich alle mit ins Boot hole, statt einen vorformulierten Pachtvertrag auf den Tisch zu knallen. Mein Job ist, vermitteln, Begeisterung wecken und erst dann verhandeln.«

Maklertätigkeiten oder das »Matchen« mit einem oder einer Neuen darf und will sie nicht übernehmen. Dafür empfiehlt sie Initiativen, Förderprogramme, Bauern- und Landschaftspflegeverbände, Fachstellen. Auch sie selbst holt sich gezielt Beratung von Naturschutzbehörden, staatlichen Biodiversitätsberatern, vom Landschaftspflegeverband oder einer Agrarökologin hinzu.

Dass Degenfelder im wenig intransparenten Pachtmarkt den Eigentümer*innen bewusst macht, dass sie sehr wohl einwirken können und eine Stimme haben, passte, klar, nicht jedem Landwirt. »Es läuft hier auf dem Land ja meist so: Da wird der verwitweten Verpächterin seit Jahrzehnten jedes Weihnachten eine Schachtel Likörpralinen vorbeigebracht und das war's dann erstmal wieder. Auf Veränderung kommt oft von selbst niemand.« Andererseits seien aber auch viele Pächter offener als gedacht. Manch von Hause aus konventioneller Landwirt macht jetzt Ackerwildkrautprojekte, verzichtet komplett auf Spritzmittel und ist im Artenschutzprogramm. »Das sind dann schon richtig dunkelgrüne Maßnahmen«, sagt Degenfelder.

Sie freut sich jedes Mal, wenn innerhalb eines solchen Prozesses zwei völlig verschiedene Menschen, wie etwa die Yogalehrerin aus dem Münchner Glockenbachviertel und der Stärkekartoffelbauer aus dem niederbayrischen Gäuboden zusammenfinden, sich über den Wunsch nach Veränderung austauschen und am Ende eine Fläche völlig neu belebt wird. Auch, weil sie es mit der geerbten Fläche ihres Partners erlebt hat: »Wir wissen immer, was da auf unserem Land passiert, wir haben einen super Draht zu unserem Bewirtschafter Max, es gibt inzwischen einen Lehrpfad und der Bäcker in Teisbach nimmt unseren Roggen ab und verkauft ihn als Teisbacher Roggenbrot.« Seit Anfang 2023 wurde das Projekt nun ausgeweitet. Zwei bayerische Landschaftspflegeverbände sind als Kooperationspartner mit an Bord. Ziel ist, aus dem Modellprojekt eine langfristige Struktur zu schaffen und die Idee auf ganz Bayern anzuwenden.

Auf bald 1000 Hektar Land in Bayern hat sich durch *A.ckerwert* bereits sichtbar etwas verändert. Wenn Lioba Degenfelder jetzt mit ihren Laufschuhen unterwegs ist, blickt sie immer öfter auf lebendige Landschaften, sieht Ackerwildkräuter, Wildblumen oder buntes Grünland – und dabei blüht ihr jedes Mal das Herz auf.



Frank Friedrich

Frank Friedrich ist von Beruf Flugzeugmechaniker. Seit der ersten freien Kommunalwahl in der DDR ist der Quereinsteiger in verschiedenen Bereichen der Stadtverwaltung tätig gewesen. Seit 2019 ist er als Stabsstelle des Bürgermeisters für die Bereiche Digitalisierung und Projektmanagement zuständig.